**Jahresbericht des Theologischen Instituts Hermannstadt, 2019-2020**

Wir blicken auf ein ereignisreiches Jahr zurück – wieder einmal. Normale Jahre gibt es offenbar nicht… Und das ist vermutlich auch gut so, weil wir damit nie vergessen, dass wir die Dinge nicht einfach in der Hand haben, nicht einfach managen können. Wir nehmen aus Gottes Hand, was die Frucht unserer Arbeit sein darf, und vertrauen ihm auch die Zukunft immer wieder neu an.

Ein wichtiges Ereignis war die Unterschrift unter einen Kooperationsvertrag unserer Kirche mit der GEKE, der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, zur Gründung des Zentrums Evangelische Theologie Ost, ZETO. Unter dem Dach des ZETO sind hier an Ort drei Institutionen verbunden, dieser unser Lehrgang Evan­gelische Theologie an der Universität Lucian Blaga, das Institut für Ökume­nische Forschung (ebenfalls ULBS) und das Kultur- und Begegnungszentrum Friedrich Teutsch. Das ZETO will Synergien zwischen bestehenden Initiativen nutzen, für eine grössere Sichtbarkeit sorgen und mit Partnern aus dem In- und Ausland zusammen­arbeiten. Es geht einerseits um die Stärkung evangelischer Präsenz und Theologie in Osteuropa, andererseits um den Dialog mit der orthodoxen Kirche und Kultur. Wir hoffen, unter dem Dach des ZETO eine zusätzliche Stelle eines Dozenten oder Assistenten an unserem Lehrgang finan­zieren zu können.

In unserem Lehrkörper ist vor allem aber von einer anderen wichtigen Verän­derung die Rede. Renate Klein, die Lektorin für Altes Testament, hat sich nach vielen Jahren unermüdlicher Arbeit an unserem Institut, das sie seit 2016 auch leitete, für eine Neuorientierung entschieden. Sie unterstützt uns zwar weiterhin mit ihrem Rat und ihrer Erfahrung, und sie wird auch punktuell im Unterricht aushelfen, aber den Schwerpunkt ihrer Aktivität anderswo legen.

Zwei Lehrstellen sollten und könnten im kommenden Jahr also neu besetzt werden. Dass dies trotz der kleinen Zahl von Studierenden Chancen hat, ist nicht zuletzt dem Ergebnis der letzten Wahlen in die Gremien unserer Universität zu verdanken. Neuer Rektor ist Sorin Radu, ein Professor für Geschichte und davor Dekan der Fakultät für Sozial- und Humanwissenschaften, zu der wir gehören. Er sieht die kulturelle und historische Bedeu­tung unseres kleinen Instituts und will uns unterstützen, soweit er kann. Ein kleiner Wermutstropfen ist mit der Neuwahl des Rektors allerdings verbunden: er kannte unsere langjährige Mitar­beiterin Ramona Besoiu so gut, dass er sie gleich als seine persönliche Sekretärin ins Rektorat mitgenommen hat. Auch diese Lücke gilt es auszufüllen.

Während also in diesem Moment derjenige, der zu ihnen spricht, die einzige fest angestellte Person des Teams ist, gilt mehr als je: unser Institut lebt von der Mit­arbeit vieler Partner und Freunde. Es lebt davon, dass Einzelne spontan Verant­wor­tung übernehmen und die Aufgaben so doch auf mehrere Schultern verteilt werden.

Zu nennen sind hier zum einen Gastdozentinnen und –dozenten aus dem Ausland:

* Kai Brodersen – Erfurt (alte Kirchengeschichte und Dogmengeschichte)
* Ulrich Wien – Koblenz-Landau (Neuere Siebenbürgische Kirchengeschichte)
* Rainer Reuter – Paderborn (Neues Testament)
* Harald Schroeter-Wittke – Paderborn (Religionspädagogik)
* Christoph Sigrist – Uni Bern (Diakoniewissenschaft)
* Gunda Wittich (Religionspädagogik)
* Michael Thoma – Augsburg (Seelsorge)

Zum anderen möchte ich die Namen der Lehrbeauftragten aus unserer eigenen Kirche nennen

* für die Kirchengeschichte: Altbischof Christoph Klein und Andras Bandi
* für das Alte Testament: Johannes Klein und Renate Klein
* für das Neue Testament: Hans Klein
* für die Praktische Theologie: Stefan Cosoroaba, Brita und Jürg Leutert, Bruno Fröhlich

Sie alle tragen dazu bei, dass der Unterricht lebendig, vielfältig und aktuell bleibt – für unsere Studierenden. Eingeschrieben sind zur Zeit 12. Besonders freuen wir uns über den starken ersten Jahrgang mit fünf Studenten und hoffen, dass sich dieser gute Trend weiter durchsetzt. Gaststudentinnen und –studenten kommen jeweils dazu, besonders für das Sonderprogramm Ökumene-Semester Hermannstadt, das dieses Jahr allerdings kurz nach Beginn abgebrochen werden musste – so wie vieles in den letzten Monaten.

Der deutsche Sprachkurs hat auch dieses Jahr bewiesen, dass er internationale Aus­strahlungskraft hat. Es kamen Kursteilnehmer aus Ländern wie Indien und Brasilien, finanziell vor allem vom Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung getragen, aber auch vom Gustav-Adolf-Werk. Die bleibend hohe Qualität des Unterrichts ist dank dem Einsatz der Dozentinnen möglich: Rodica Micela, Dana Dogaru, Nora Căpățână, Sunhild Galter. Eigentlich stehen alle Zeichen auf grün, um dieser Initia­tive viele weitere Jahre zu ermöglichen; nur hat die finanzielle Krise, die mit der Corona-Pandemie zusammenhängt, auch unsere Geldgeber massiv erschüttert. Wir hoffen, dass sich Wege in die Zukunft finden.

Damit ist auch das Stichwort genannt, das unser aller Leben in letzter Zeit geprägt hat. Der ganze Unterricht wurde auf Formen umgestellt, die keine Präsenz erfordern. Für alle, Studierende und Lehrkräfte, hat dies viel zusätzliche Mühe bedeutet. Es ist aber gelungen, das Semesterprogramm ohne Abstriche zu Ende zu bringen, auch den Sprachkurs, dessen Teilnehmer wegen der Pandemie alle wieder in ihre Länder zurückgekehrt waren.

All das tun wir einerseits in akademischer Verantwortung als Teil der Universität, andererseits in kirchlicher Verantwortung für die Ausbildung zukünftiger Pfarrer­innen und Pfarrer oder von diakonischen Mitarbeitern. Dass die Kirchenleitung uns in allem zur Seite steht, ist dabei wesentlich und hilft mit, uns immer wieder unseres Auftrags zu besinnen.

Ich komme zum Schluss. In meinen Worten habe ich auf die Nennung akade­mischer Titel und auf ausdrückliche Dankesworte verzichtet. Ich habe das nicht nur getan, damit ich nicht zu lange rede, sondern auch deshalb, weil wir in diesem Gottesdienst alle gleichermassen vor Gott stehen, aus dessen Hand wir unser Leben empfangen haben und dem wir unseren Glauben und unsere Hoffnung verdanken.

Stefan Tobler